

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehme Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorsta 22.
 In Lodz: Petrowskistraße 515.

Inland.

St. Petersburg. In der vorigen Woche hatte Fürst Gortschakow eine längere Audienz beim Kaiser Wilhelm in Baden-Baden. Die Aufnahme, welche dem greisen russischen Staatsmanne seitens des deutschen Monarchen zu Theil wurde, war, dem „Deutsch. Mtgbl.“ zufolge, eine überaus herzliche, und es ist ihm, angesichts seines sehr schwachen Zustandes anheingestellt worden, während der ganzen Dauer der Audienz im Lehnstuhl sitzend zu verbleiben. Außerdem steht jetzt Fürst Gortschakow in regem Briefwechsel mit seinem „deutschen Kollegen“, dem Fürsten Bismarck, so daß man glauben könnte, man befände sich wieder vor einer neuen Aera der engen Kollegialität zwischen den einst so befreundeten beiden Kanzlern.

Wie die „St. Pet. Wd.“ erfahren, soll gegenwärtig in den höheren Regierungskreisen die Frage über Einziehung von Vertretern der Landstände zu den Beratungen des Reichsraths aufgeworfen sein. In Bezug auf den Modus, nachdem solche Vertreter nach Allerhöchster Bestimmung einberufen werden sollen, verlautet noch nichts Bestimmtes. Im Zusammenhange mit dieser Nachricht steht wohl auch das von demselben Blatt reproduzierte Gerücht, dem zufolge der Reichsrath und die Reichskanzlei aus dem Gebäude der Kaiserlichen Eremitage in eine größere Räumlichkeit übergeführt werden soll.

Die Frage von der neuen **Gouvernements-Eintheilung** des Königreichs Polen ist, wie der „Porjadok“ berichtet, zuerst vom Minister des Innern angeregt worden, welcher an Stelle der jetzigen Eintheilung in zehn Gouvernements, einer Eintheilung in bloß

fünf Gouvernements beantragte. Der Landeschef von Polen seinerseits befürwortete die Theilung des Königreichs in sechs Gouvernements. Die neue administrative Eintheilung wird, ihre endgiltige Beschäftigung vorausgesetzt, wie es heißt, zwei neue Gouvernementsstädte schaffen — Lodz und Cholm. Die erstgenannte Stadt, deren Bevölkerung zum großen Theil aus Gewerbetreibenden deutscher Nationalität besteht, ist schon lange, Dank ihrer industriellen Bedeutung, den meisten Städten ebenbürtig, die den Rang einer Gouvernementsstadt haben und wird noch viel rascher emporblühen, wenn wie verlautet, das administrative Centrum aus dem nahegelegenen Kalisch dorthin verlegt werden wird. Die Stadt Cholm, eine Kreisstadt des Gouvernements Lublin, hat als Centrum der gleichnamigen Sparchie eine spezielle Bedeutung.

Auf dem **Fabrikanten-Kongress**, welcher auf Initiative der „Kaiserlich Russischen Technischen Gesellschaft“ in Moskau zur Zeit der Ausstellung zusammengetreten wird, soll unter Anderem die Frage von Veränderungen des Reglements bei Ertheilung von Patenten zur Sprache gebracht werden. Dem Kongress wird darüber eine von mehr als zwanzig Vertretern der Industrie und Technik unterzeichnete Eingabe vorliegen, die vor Allem für die Erleichterung der Erlangung von Patenten plaidirt, damit es den oft unbemittelten Erfindern ohne Kostenaufwand möglich gemacht werde, ihre Erfindungen vor Nachahmungen zu schützen.

Das Gerücht über eine bevorstehende abermalige **Erhöhung der Eisenzölle** kursirt nicht nur in den kaufmännischen Kreisen der Residenz und der Provinz, sondern giebt auch Veranlassung zu vielen, hierher gelangenden geschäftlichen Anfragen, die aber zur Zeit noch ohne bestimmte Antwort bleiben müssen. Dadurch ist in's Eisen-geschäft eine große, den Geschäftsgang beeinträchtigende Unsicherheit gekommen. — Ohne uns für oder gegen

eine abermalige Erhöhung des Eisenzolles, die im Interesse unserer Montanindustrie erfolgen soll, an dieser Stelle auszusprechen, geben wir nur dem in geschäftlichen Kreisen lautgewordenen und unserer Ansicht nach sehr gerechtfertigten Wunsche Ausdruck, daß die Regierung sobald als möglich die umlaufenden Gerüchte entweder bestätigen oder in bestimmter Form dementiren möchte. Es handelt sich hierbei um ernste Interessen der Kaufmannschaft, namentlich der Eisenimporteure, welche auf hiesige Ordres ausländisches Eisen zu verschreiben und die Preise desselben zu kalkuliren haben, dies aber aus Furcht, daß eine plötzlich eingeführte Zollerhöhung ihre vorläufigen Berechnungen zu Schanden machen könne, nicht zu thun wagen. Sollte inzwischen eine solche Erhöhung eintreten, so refüsiren einfach die Besteller die Annahme der durch den Zoll vertheuerten Waaren und die vermittelnde Kaufmannschaft wäre dadurch so großen Verlusten ausgesetzt, daß sie es unter diesen Verhältnissen vorzieht, die Ausführung der an sie gelangenden Ordres abzulehnen. Der Schaden, der hieraus entsteht, trifft nicht allein das solide Geschäft, sondern auch in ganz direkter Weise den Staat, dem der Zoll entgeht, der für die beordneten Waaren zu entrichten gewesen wäre. (S. P. 3tg.)

Die Arbeiter-Colonien „San Galli“. In der letzten Sitzung der Mitglieder des Polytechnischen Vereins in St. Petersburg schilderte Herr Mitschel höchst anschaulich die vom Fabrikanten Herrn San Galli erbaute Arbeiter-Kolonie, in welcher ein großer Theil seiner Arbeiter gegen einen billigen Preis die bequemste Unterkunft gefunden hat. Die Kolonie besteht aus 18, 2 Straßen und 1 Boulevard bildenden zweietagigen Häusern, 2 Wächterwohnungen, 1 Schulhaus, 1 Waschküche, 1 Eiskeller und einem Vorrathsschuppen. Ein mit einer doppelten Reihe von Bäumen beplanter Boulevard trennt die Kolonie in zwei Hälften; dieselbe ist auf

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

„Es ist ein unverdienter Schimpf!“ rief zornig die Gräfin. „Ich bin keine Bethsabe, ich bin die Gemahlin meines Königs! O, bestrafe den Nichtswürdigen, bestrafe ihn!“

Dabei umschlang Anna die Kniee des Königs, schmiegte sich an ihn und schluchzte laut. August schien sich die Sache nicht besonders zu Herzen zu nehmen, denn er erwiderte ziemlich trocken:

Jeder Priester hat einmal in der Woche einen Ort und eine Stunde, wo er sagen kann, was er will. Dagegen vermag ich nichts zu thun. Wenn aber irgend Einer von den geistlichen Herren so vermessen wäre, a u f f e r h a l b der Kirche unziemende Worte gegen Dich fallen zu lassen, so würde ich ihn festnehmen lassen. Heute habe ich nicht das Recht, Gerber zu bestrafen. Es schützen ihn die Kirchenmauern, innerhalb welcher jene Worte, die Dich beleidigten, ausgesprochen wurden.“

Der Vorfall wurde nicht weiter besprochen. Gerber blieb ungestraft, indeß griff er die Gräfin nicht wieder an und der Name „Cosel-Bethsabe“ gerieth in Vergessenheit....

Es war doch gewissermaßen eine Ironie des Schicksals, daß Karl XII., dieser Barbar mit dem Tituskopf und den hohen Stulpstiefeln, daß dieser strenge, unbeugsame Soldat dazu ausersehen war, den schönen August-Apollo, den König mit der sammetenen Tracht, dem kostbaren Sabot und dem goldenen Cürass, zu besiegen,

zu demüthigen. Was man sich von den Schweden erzählte, grenzte an's Fabelhafte. August hörte zu und schwieg. Die sächsischen Soldaten, welche durch Zwangs-Aushebungen zusammengebracht worden waren, desertirten massenweise und ergriffen die Flucht, sobald sie des Feindes ansichtig wurden.

In Polen erblaßte August's Stern immer mehr und mehr trotz aller Bemühungen der für seine Sache kämpfenden, zu denen sich Fleming, Prebendowski und Dombiski zählten. Die Mission der zu dem Schwedenkönig abgeordneten Gräfin v. Königsmark, der einstigen Geliebten August's, blieb erfolglos. Karl XII. hatte ihr nicht einmal Gehör geschenkt.

Das Glück war August dem Starken entschieden abhold. Alle seine Hoffnungen schlugen fehl. Sein Alchimist vermochte noch immer nicht das heißersehnte Geld herzuzaubern, sein Finanzminister konnte nirgends mehr Gold aufreiben und seine Geliebte Cosel gab ungeheuere Summen aus. Seine Unterthanen flüchteten vor den Zwangswerbem in die Berge und zogen in Schaaren verwüstend im Lande umher; der Adel wollte sich nicht ausplündern lassen und die Prediger donnerten von der Kanzel gegen die Räuberei der Fahnenflüchtigen und Abtrünnigen, gegen die Gewaltthaten der königlichen Beamten.

Daß August da zuweilen Anflüge von übler Laune hatte, läßt sich begreifen. Es waren aber zum Glück nur Anflüge. Ein Lächeln der Cosel vermochte die undüsterste Stirne des bedrängten Monarchen aufzuheitern... Und wenn Abends das Orchester im Palais der vier Jahreszeiten die Quadrille der „vier Welttheile“ aufspielte, wurde Asien durch August und Anna in märchenhaft prächtigem Kostüme dargestellt.

Es waren also mehrere Jahre vergangen; während

derselben hatte jener furchtbare Kampf fortgewüthet, war das Glück nicht müde geworden, August den Starken zu verfolgen. Der König aber hatte sich nicht verändert; Schlachten, Niederlagen, Bälle, Jagden, Maskeraden folgten einander noch immer in bunter Wechselfolge. Da verbreitete sich plötzlich die Nachricht, daß Karl XII. mit seinem Heere in Sachsen eingedrungen sei. Ein panischer Schrecken erfaßte alle Gemüther, alle Lustbarkeit hörte mit einem Male auf.

Nach der Schlacht bei Fraustadt, welche die Sachsen gewohnheitsmäßig verloren hatten, wimmelte es überall von Fahnenflüchtigen; sie wurden zu Dutzenden aufgehentt, weil sie ihre Pflicht nicht gethan hatten.

Karl XII. war am 1. September über die Oder gegangen und stand als Feind des Reiches in Sachsen. Die Bewohner der Ortschaften und Dörfer, durch welche die Schweden ziehen sollten, hatten von Seite der sächsischen Behörden den Befehl erhalten, sich und ihre Habe in den Bergen Böhmens und Schlesiens in Sicherheit zu bringen. Es war aber schon zu spät. An der Spitze seiner 20,000 Soldaten zog Karl XII. durch das Land, indem er den Bewohnern desselben vollständige Sicherheit für ihre Person und ihre Güter versprach und sie aufforderte, sich seinem Schutze anzuvertrauen. An einen Widerstand war nicht zu denken. Die Schweden verbreiteten sich über das ganze Land und lasteten schwer auf dem sächsischen Volke. Ein Häuflein sächsischer Soldaten, das den Rest der Armee Schulenburg's bildete, flüchtete, vom Feinde verfolgt, nach Würzburg.

Dresden, welches vom Hofe verlassen worden war, versuchte dem Feinde zu widerstehen, in Leipzig aber wurde in Folge der Versprechungen des Schwedenkönigs, Hab und Gut und Leben der Einwohner zu schützen, die Herbstmesse eröffnet.

einem 7000 Quadrat-Faden großen, zwischen der Fabrik San Galli und dem Nikolai-Bahnhofs belegenen Plage angelegt und läßt sich von einem hübschen, auf einer Erhöhung liegenden Belvedere übersehen. Jedes Haus umgiebt ein freier Platz und eine Anpflanzung von Weiden bildet die Grenzmarke zwischen den Plätzen der benachbarten Häuser. Die Häuser stehen auf soliden steinernen Fundamenten, sind mit gefirnigten Brettern verkleidet und ermangeln nicht äußerer architektonischer Schönheit, bei aller Einfachheit. In jeder Hausfront liest man eine besondere, einem russischen Sprichworte entnommene Aufschrift. Im Ganzen giebt es 152 Quartiere in der Kolonie. Zu jedem Quartier gehört ein Kloset, Ausgußbecken, sowie auf der Treppe ein Vorrathsschrank. Das Quartier selbst besteht aus einem großen, in 3 Abtheilungen getheilten Raum. Jedes der hierdurch gebildeten 3 Zimmer besitzt je ein Fenster. Die Wohnungen jedes Hauses, werden durch eine Art Centralheizung beheizt. Das Schulgebäude ist sehr schön den modernsten Ansprüchen nach eingerichtet. Es ist ein zweistöckiges Gebäude, dessen obere Etage von den Lehrerinnen und dem Verwalter der Kolonie bewohnt wird, während die untere Etage 2 Schulzimmer (für Knaben und Mädchen), einen gemeinschaftlichen Saal und 2 Vorzimmer enthält. Die Ventilation in den Wohnungen ist eine vortreffliche, eine Wasserleitung versorgt jede derselben mit Wasser; ein reiches Abzugsanalysystem sorgt für den Abzug der flüssigen Unreinigkeiten, während die festen zur Abfuhr an bestimmten Stunden des Tages gelangen. Gegenwärtig bewohnen 800 Menschen die Kolonie, Raum ist noch für 200 vorhanden. Auch haben sich verschiedene Läden angesiedelt, doch fehlt ein Tracteur und soll auch nicht errichtet werden. Die Häuser sind 9 Faden lang und 6 Faden breit und besitzen 9 Fenster an der Längs-, 4 an der Giebelfront. Auf jede Wohnung kommt demnach ein Raum von 13 1/2 Quadrat-Faden. Der Miethpreis der Wohnung beträgt monatlich 12—13 Rbl., für den Waschküchengebrauch wird 15 Kop. täglich gezahlt, Kohlen zum Einkaufspreis liefert die Fabrik. Der Vortrag wurde durch Zeichnungen und Pläne, welche die verschiedenen Baulichkeiten vor Augen führten, veranschaulicht, und alle Anwesenden, welche eingeladen wurden, am Sonntag einer Besichtigung der Kolonie in corpore vorzunehmen, stimmten dem Referenten aus vollem Herzen bei, daß Nichts so wünschenswerth wäre, als wenn die Besitzer der größeren Fabriketablissemens, dem Vorgehen San Galli's und der Kalinkinschen Brauerei folgend, derartige Arbeiter-Kolonien gründen möchten, die allein dazu angethan sind, dem Arbeiter ein gesundes billiges, trauliches Heim zu bieten, seinen Kindern der Schule billig theilhaftig zu machen, ihn vor Ausschweifungen zu bewahren und der Fabrik einen ihr ergebener zufriedenem Arbeiterstand zu schaffen.

Moskau. (Neue Erfindung.) Ein gewisser Herr Muschat beabsichtigt auf der bevorstehenden Moskauer Ausstellung ein besonderes Zelt zu errichten, wo allen Besuchern gratis Thee gereicht werden wird, der nach einer neuen Methode aus Thee-Essenz bereitet wird. Der Erfinder der Essenz versichert, wie der „Mosk. Teleg.“ erfährt, daß sein Thee sechsmal billiger als gewöhnlicher Thee zu stehen komme, durchaus nicht abgebrüht zu werden brauche und in Bezug auf Geschmack und Aroma den besten Sorten des gewöhnlichen Thees nichts nachgebe.

Nachdem sich Karl XII. über das Abgaben-System in Sachsen unterrichtet, legte er dem Lande schwere Kriegssteuern auf.

Während Imhoff und Pfingsten bei Altranstädt, wo sich das Lager der Schweden befand, mit Karl einen Waffenstillstand mit nachfolgendem Frieden abschlossen, fuhr König August seltsamerweise zu kämpfen fort und schlug den schwedischen General Mardefeld bei Kalisch in Polen. Er entschuldigte sich später gegenüber dem Schweden damit, daß er behauptete, Imhoff und Pfingsten hätten ihre Vollmacht überschritten, und ließ, um seine Ehre zu retten, Beide in den Kerker werfen.

Schließlich mußte sich August aber doch den harten Bedingungen des im September 1706 abgeschlossenen schimpflichen Friedens von Altranstädt fügen. Daß er auch in die Auslieferung Patkul's, der die Seele der Pläne gegen die Schweden gewesen, einwilligte, wurde allgemein bitter getadelt. Auch war er sich bewußt, daß er damit eine schändliche That begangen, und suchte, um welcher hohen Preis er den Frieden erkaufte hatte.

Zur Ratifikation des besagten Altranstädter Friedens kehrte August nach Sachsen zurück.

Gräfin Cosel aber befand sich schon von neuem in Dresden. In den ersten Zeiten des so unglücklichen Feldzuges war sie ihrem König überall hin gefolgt, hatte alle Mühen und Beschwerden des Soldatenlebens mit ihm getheilt, ja sie war von dem Wunsche besetzt gewesen, sich als Mann zu verkleiden und an August's Seite zu kämpfen. Der König aber hatte dies nicht gestattet; er sagte, daß von den zwei Dingen, welche ihm die liebsten auf Erden seien, nämlich seine Cosel und seine Krone, er sich wenigstens Eines erhalten wolle und seine theuere Geliebte daher keiner Gefahr aussetzen dürfe. Hierauf hatte Zalka den Befehl erhalten, die

Entsprechend dem Erfolge, den die neue Thee-Essenz in Moskau haben wird, beabsichtigt der Erfinder, Kapitalisten zum Bau einer großen Thee-Essenz-Fabrik aufzufordern.

In **Warschau** grassiren ansteckende Krankheiten: wie Pocken, Scharlach und Diphtheritis in einer erschreckenden Weise. Von Seiten der Sanitäts-Kommission werden energische Vorsichtsmaßregeln die einem weiteren Umsichgreifen Einhalt thun sollen, angeordnet und so sollen auch an den Thüren wo solche Kranke sich befinden Tafeln mit der Aufschrift: „ansteckende Krankheit“ angebracht werden.

Namentlich wird von Seiten der Kommission eine regelmäßige Desinfektion der Schulen und auch Privat-Wohnungen anempfohlen.

— Aus **Reval** wird der „St. Petersb. Btg.“ geschrieben: Heute war ein aufregender Tag für Reval. Schon in der Nacht von Sonntag auf Montag ertönten die nervenerregenden Klänge der Feuerhörner und die wackere freiwillige Feuerwehr fand sich mit gewohnter Geschwindigkeit zusammen; dieses Mal eilte sie zum Bahnhof, denn aus der Nachbarschaft Dorpat war telegraphisch die Meldung eines großen und gefährlichen Schadensfeuers und der Ruf um Hilfe gekommen. Drei Spritzen nebst Bemannung machten sich unter dem Kommando des Herrn Feuerwehrhauptmanns auf einem Extrazuge so rasch als irgend möglich auf den Weg. Unterdessen schwirrten die beunruhigendsten Gerüchte über den Dorpater Brand in Reval herum; es hieß, die Stadt sei angesteckt, die Universität brenne &c. Zum Glück erwiesen sich diese Gerüchte alle als unwahr; es brannte in Dorpat, wie es scheint in Folge von Brandlegung, die Sülfsche Sargniederlage und von dort hatte sich die Flamme bei heftigem Sturm sehr gefährdend auf den Umbli'schen Holzhof und ein Paar angrenzende Holzhäuser verbreitet. Um 7 Uhr Morgens war die Reval'sche Feuerwehr in Dorpat zur Stelle und bald gelang es, zumal der Wind umsprang, gemeinsamer Arbeit, alle Gefahr zu beseitigen. Unterdessen war Reval selbst heute Morgen einer sehr bedeutenden Gefahr ausgesetzt. Es brach in der Amerita-Straße Feuer aus, das zum Glück bald gelöscht wurde. Gleichzeitig war aber in der Dörptschen Straße, im Hof der Synagoge, Feuer ausgebrochen, das bei sehr heftigem, sturmartigen Winde mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und bald zehn, meist kleinere Holzhäuser in ein Flammenmeer verwandelte. Die Aufregung war selbstverständlich sehr groß, da ein beträchtlicher Theil der Feuerwehr abwesend war. Die wackeren Feuerwehrleute arbeiteten indeß mit solcher Aufopferung und solchem Muthe, daß es, da auch hier der Wind seine gefährliche, auch die Narvische Straße bedrohende Richtung änderte, nach einigen Stunden angestrengtester Arbeit glücklich gelang, das Feuer zu lokalisieren und in sich verglimmen zu lassen.

Ausland.

— Der schmerzliche Eindruck, welchen der jähe Tod des Freiherrn v. Haymerle auf die österreichische Bevölkerung hervorgebracht hat, kommt in sämmtlichen

Leitartikeln zum Ausdruck, welche die Wiener Presse diesem Ereigniß gewidmet hat. Den menschlichen Eigenschaften des Verstorbenen wird von allen Seiten vollste Anerkennung gezollt. Die Wirksamkeit und die Erfolge des Ministers werden verschieden gewürdigt, je nachdem die Blätter offiziellen Einflüssen zugänglich sind oder nicht. In der unabhängigen Presse hält man nicht mit dem Urtheile zurück, daß Freiherr v. Haymerle nicht versucht oder vermocht hat, seine Stellung mit demjenigen Ansehen zu umgeben, das für einen Minister des auswärtigen in Oesterreich wünschenswerth erscheinen muß, daß er eine weitgehende Passivität in den meisten Angelegenheiten der auswärtigen Politik beobachtet und daß er sich auch ziemlich passiv denjenigen Dingen unserer inneren Politik gegenüber verhielt, deren unlöslicher Zusammenhang mit der auswärtigen Politik dem wahren Staatsmanne nicht entgehen kann. Aus eben diesen Gründen spricht sich die öffentliche Meinung dahin aus, daß die Wahl seines Nachfolgers nicht verfehlen könne, größere Klarheit in die Leitung unserer auswärtigen Politik zu bringen, deren unsichere Haltung während der letzten Zeit wohl durch keine Thatfache scharfer gekennzeichnet wird, als durch die große Zahl an Befähigung und politischer Richtung grundverschiedener Politiker, die man als Nachfolger Freiherrn v. Haymerle's für „möglich“ hält.

In Pest hat man an den ehrenden Nachruf für Freiherrn v. Haymerle unmittelbar auch die ernste Erörterung über seine Nachfolge gemacht. Es entspricht nicht bloß natürlichen Wünschen der Ungarn, sondern auch den realen Verhältnissen, wenn hierfür hauptsächlich nur ungarische Namen genannt werden. Die etwaige Ernennung des Grafen Trauttmannsdorff würde in Pest kaum weniger befremden, als in Berlin. Besonders warme Nachrufe widmen dem Verstorbenen die unabhängigen und offiziellen italienischen Blätter, die Journ. v. Haymerle's Friedensbemühungen und ehrliche Freundschaft für Italien anerkennen. Auch die englischen Blätter widmen Freiherrn v. Haymerle ehrende Nachrufe; die „Times“ meint, Oesterreichs auswärtige Politik dürfte durch den Ministerwechsel kaum eine Aenderung erfahren. Die Aeußerungen der deutschen Blätter stehen zur Stunde noch aus. Daß von dieser Seite gewisse Aenderungen der auswärtigen Politik als Folge des Ministerwechsels gewünscht werden, ist wohl zweifellos.

Die Depesche mit der Nachricht von dem Tode des Freiherrn wurde dem Kaiser während der Jagd in Radmer bei Eisenerz zugefellt. Der Monarch ordnete auf die ihn tief erschütternde Kunde hin sofort den Abbruch der Jagden und die Rückkehr nach Wien an. Zu diesem Behufe ging über telegraphische Weisung Nachts um 3 Uhr vom Wiener Westbahnhofe ein Separat-hofzug unter Leitung des Verkehrsinspektors, Herrn von Thomann nach Amstetten, bis wohin der Kaiser die Rudolfsbahn benützte, ab. Mit diesem Separatzuge traf am 11. d., Mittags 11 Uhr 45 Minuten, der Kaiser mit dem König Albert von Sachsen, dem Großherzoge Ferdinand von Toskana und dem Prinzen Leopold von Bayern, dem Schwiegerjohnne des Kaisers, auf dem Penzinger Bahnhof ein, von wo er sich mit seiner Begleitung nach Schönbrunn begab.

— Die Einigung aller Liberalen Deutschlands gegenüber der Sozial- und Kirchenpolitik Bismarck's

Gräfin nach Dresden zurückgeleitet. Während der Reise schloß der junge Pole, aus Furcht, es möchte dem ihm anvertrauten Schatze ein Leids widerfahren, kein Auge, nicht weil ihm sein König eingeschärft hatte, die Gräfin wie seinen Augapfel zu behüten, sondern weil ihm sein Herz gebot, über die geliebte Frau wie ein Schutzengel zu wachen.

Die schöne Gräfin würdigte ihn während der Reise fast keines Blickes. Leidend und traurig kehrte sie nach der Hauptstadt zurück. Dort angelangt, ergriff sie mit ihren weißen Händen die Zügel der Regierung und herrschte als Königin, ohne sich im Mindesten um Fürstberg und die Minister zu kümmern, die König August mit der Leitung der Staatsgeschäfte betraut hatte. Dies vermehrte natürlich die ohnehin nicht geringe Zahl ihrer Feinde.

Gräfin Cosel's erste Freundinnen, die bekanntlich erwartet hatten, daß sich die junge, weltfremde Frau von ihnen als blindes Werkzeug gebrauchen lassen würde, waren in ihren Hoffnungen auf's Bitterste enttäuscht worden, indem Anna unmittelbar nach ihrer sogenannten Erhebung sich jede Einmischung in ihre Angelegenheiten von Seiten der Gräfin Neuf, des Fräuleins Hülchen und sogar des Vikthum'schen Ehepaars verbat und sich auf's Entschiedenste weigerte, den Rathschlägen und Winken dieser nach Macht und Einfluß strebenden Coterie Folge zu leisten — ein Akt der Selbstständigkeit, der den gesammten Hof mit Schrecken erfüllte und der Gräfin Cosel die Feindschaft der Neuf-Fürstberg'schen Partei zuzog.

Im Kriege wie im Frieden blieb sich August immer gleich, er ging immer Liebes-Abenteuern nach, ohne welche er einmal nicht leben konnte. Er verlor sein Reich, eroberte aber dafür unzählige Frauenherzen; denn

wenn er auch die Cosel noch liebte, so verfiel er dennoch, sobald er fern von ihr war, immer wieder in seine frivolen Gewohnheiten.

Der besiegte, vom Unglück verfolgte König bedurfte mehr als je der Zerstreuung. Die Hofleute, welchen die herrschsüchtige, despotische Cosel Schrecken einflößte, beeilten sich seinen Wünschen zuvorkommen, und hofften dadurch sowohl sich selbst als ihn von dem Joche der schönen Despotin zu befreien. Fürstberg, die Gräfin Neuf und deren Partei hatten keinen heftlicheren Wunsch als den, die mächtige Favoritin zu stürzen. Gräfin Cosel aber haute zu sehr auf ihre Reize und ihren Einfluß, als daß sie es für nöthig erachtet hätte, sich vor den Intriguen dieser feindseligen Schaar in Acht zu nehmen. Wenn man sie vor ihren Feinden warnte und ihr sagte, daß ihr diese gefährlich werden könnten, glitt ein ungläubiges Lächeln über ihre stolzen Lippen.

Das innige Band, welches zwischen ihr und dem Könige bestand, hatte die Geburt zweier Mädchen fester geknüpft. Die stolze, hochmüthige Frau sagte sich im Stillen, daß August kein Weib zu finden vermöchte, welches sie verdunkelte, daß nur sie allein die Freuden und die Leiden ihres königlichen Geliebten zu theilen im Stande sei — sie, die vor dem Feuer des Feindes, dem Gekirre der Waffen nicht zurückschreckte, die vor langen, windschnellen Ritten, vor kalten, unter Gottes freiem Himmel im Bivouak verbrachten Nächten nicht zurückbebt.

Bei aller Zuversicht witterte jedoch die Gräfin, daß sich August während seines jüngsten Aufenthaltes in Warschau eine Untreue hatte zu Schulden kommen lassen. Sie irrte sich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

macht entschiedene Fortschritte. Der Führer der National-liberalen, Bennigsen, hat seine Wahlrede in Hannover, die noch eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Bismarck beobachtete, durch eine Rede auf dem nationalliberalen Parteitage der Provinz Sachsen ergänzt, in welcher er sich entschieden gegen das Tabakmonopol und die staatliche Arbeiter-Invalidenversorgung und für das Festhalten an den bestehenden Kirchengesetzen aussprach. Die Begründung einer großen liberalen Partei, zu welcher neuerdings Jordanbeck in seiner Wahlrede aufforderte, ist der Realisirung ziemlich nahe gerückt, nachdem der gemäßigtere Bennigsen in den großen Fragen, welche die innere Politik Deutschlands gegenwärtig beherrschen, sich ebenso ausgesprochen hat, wie die Sezessionisten Bamberger und Genossen und wie die Fortschrittler Richter und Virchow.

Die Meldung, daß die französischen Truppen Tunis, die Kasbah und zwei Forts besetzt haben, wird schwerlich ausreichen, um die öffentliche Meinung über den Gang der Dinge in der Regentenschaft zu beruhigen. Es wird jetzt von einem Fachblatt, der „Gazette de Médecine“, ein auf direkten Berichten von Feldärzten beruhender Artikel über den Sanitätsdienst in Tunisien veröffentlicht, welcher der Opposition nur allzureichende Stoff für ihre Anklagen liefert. Die Gewährsmänner des medizinischen Blattes konstatieren, daß gleich im Anbeginne der Expedition die vollständigste Verwirrung im Sanitätswesen und gänzlicher Mangel an Medikamenten und anderen unentbehrlichen Gegenständen herrschte.

Verschiedenes.

Für die Art und Weise, wie gewisse türkische Beamte sich für die ihnen von der Regierung vorenthaltene Gage zu entschädigen wissen, liefert nachstehende Erzählung, die wir dem in Konstantinopel erscheinenden „Stamboul“ entnehmen, einen düsteren Beleg:

Ein Kaufmann in Kleinasien, dem die türkische Regierung Geld schuldet, wie so vielen anderen Leuten, hatte anstatt baaren Geldes sich mit einer Zahlungsanweisung an die Kasse einer Unterpräfektur begnügen müssen. Mit dieser Anweisung, die auf 21,000 Piaster (etwa 4200 Rm.) lautete, reiste der Kaufmann vor etwa zwei Monaten zu dem betreffenden Kaimakam (Unterpräfekten), der ihm schon nach Verlauf von vier Tagen den Betrag baar ausbezahlte. Der Kaimakam war ein recht freundlicher Herr und erkundigte sich in der lebenswürdigsten Weise bei dem beglückten Kaufmann, welchen Weg dieser nehmen werde, um nach Hause zu reisen, und wo er unterwegs zu übernachten gedenke; dann gab er ihm, mit Rücksicht auf die bedeutende Geldsumme, zwei Gensdarmen als Bedeckung mit und außerdem ein Empfehlungsschreiben an den Müdir (Bezirksvorstand), welcher seinen Amtssitz eben an dem Orte hat, wo der Kaufmann die Nacht zubringen wollte. Dieser gelangte nach einem anstrengenden Ritt in den bezeichneten Ort, wo er von dem Müdir aufs Herzlichste empfangen und in dem besten Zimmer der Ortsherberge einquartiert wurde. Um Mitternacht erwacht er durch ein eigenthümliches Geräusch am Thürschloß. Durch vielfache Reisen in der Türkei belehrt, weiß der Kaufmann sogleich, daß er jetzt Gut und Leben zu verteidigen haben wird. Er steht leise auf, legt die kostbare Reisetasche in die dem Bett gegenüberliegende Zimmerecke und bedeckt sie sorgfältig mit seinen Kleidern; dann kriecht er wieder ins Bett zurück und verbirgt den schußfertigen Revolver unter der Bettdecke. Es ist die höchste Zeit, denn schon weicht die Thür und herein stürzen, vom Mondlicht grell beleuchtet, zwei schwarze Kerle — Neger — mit gezückten Messern. Den bedrohten Kaufmann verläßt die Kaltblütigkeit auch jetzt noch nicht: er fingirt große Angst und fleht um sein Leben, wogegen er gern die kostbare Reisetasche hingeben will. Hocherfreut stürzen die beiden Schwarzen nach der bewußten Zimmerecke und machen sich daran, die Reisetasche unter den listiger Weise darüber gebreiteten Kleidern hervorzuholen — da krachen ein, zwei, drei, vier Revolvergeschüsse und die beiden Schwarzen fallen. Nun eilen die Nachbarn herbei und auch der brave Müdir erscheint am Platze. Die Neger liegen todt am Boden; man will sie wegtragen. Siehe da, es sind keine Neger. Abwaschen — Identität konstatieren sind Maßregeln, die selbst der türkischen Polizei ersprießlich dünken. Man wäscht den beiden Todten die Gesichter weiß und erkennt — den Kaimakam und seinen Rechnungsführer, welche beide Tags vorher dem Kaufmann die 21,000 Piaster ausgezahlt hatten.

Holländische Journale theilen das bemerkenswerthe und in den Annalen der parlamentarischen Geschichte einzig dastehende Faktum mit, daß der holländische Finanzminister van Lynden van Sandenburg den diesjährigen „Millionenspeech“ — eine Rede, welche 11 Journalspalten füllt und von Zahlen wimmelt — von Anfang bis zu Ende aus dem Kopfe gehalten hat, ohne je die Hilfe seiner Aufzeichnungen in Anspruch zu nehmen und ohne irgendwo einen Cent zu vergessen oder falsch anzugeben. In der That eine kolossale Gedächtnisleistung.

Von einem neuen Berggruff erzählen die Londoner „Daily News“: Bei Brosley am Severn — nicht weit von der Grenze zwischen England und Wales — senkt sich einer der Hügel, welche den Fluß begrenzen, allmählig tiefer und tiefer gegen das Wasser hin. An einer Stelle ist der Severn durch den Erdfall bereits fast unschiffbar gemacht. Auf dem Hügel befindet sich eine Kirche sowie eine Anzahl Wohnhäuser, welche natürlich sehr gefährdet sind. Auch der Strang der Severnthalbahn, welcher durch den Hügel gelegt ist, kann nur mit größter Vorsicht passirt werden. Die Fallstelle hat eine Ausdehnung von etwa 100 Ellen Breite und ist wahrscheinlich durch eine Senkung der blauen Thonschicht, welche der Fluß allmählig fortwäscht, verursacht.

Aus Thüringen wird berichtet: Auf dem „Walde“ ist der Winter bereits in ziemlicher Strenge mit Eis und Schnee eingelehrt. In Schmiedefeld und anderen hochgelegenen Waldorten ist das Thermometer bis 3 Grad unter Null gesunken. Bei Kahla gab es fingerdickes Eis; in dem durch seine Georginenzucht berühmten Köstritz sind diese prächtigen Herbstblumen total erfroren. Leider liegt auch noch viel Grummet auf den Wiesen und die Kartoffelernte hat in manchen Feldfluren noch gar nicht begonnen. Da alle Feldfrüchte hier viel später reifen und der Winter oft sehr zeitig eintritt, wird unsere Landwirtschaft oft hart geschädigt, das laufende Jahr scheint dies wieder aufs Neue bestätigen zu wollen. Auf dem Gebirge findet man noch viel Hafer auf dem Halme.

Bei den Bremsversuchen, welche von der Berliner königlichen Eisenbahn-Direktion mit verschiedenen Systemen bei Halensee gemacht worden sind, ist, wie man der „Post“ aus ganz sicherer Quelle mittheilt, der kontinuierlichen Luftdruckbremse (von Westinghouse) der Sieg zuerkannt worden.

Ein schreckliches Ereigniß erregt die tiefste Theilnahme in allen Kreisen Charlottenburgs. Der Kaufmann und Standesamtssekretär Nabe hat in der Nacht vom Montag zu Dienstag seinem Leben und dem Leben seines einzigen Kindes, eines blühenden Knaben, durch Gift ein Ende gemacht. Die näheren Details des traurigen Falles entziehen sich noch der Veröffentlichung, doch ist, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, anzunehmen, daß eine Verkettung widriger Schicksale den Unglücklichen in den Tod getrieben haben.

Von der peinlichen Gewissenhaftigkeit, welche im Rechnungswesen der deutschen Armee herrscht, erzählt das „D. Fremdenbl.“ eine verbürgte Anekdote. Der Commandeur eines Trainbataillons in einer unserer größeren Provinzialhauptstädte erhielt vor Jahr und Tag seitens der Oberrechnungskammer folgende amtliche Anfrage: Weshalb für die Kasse des Traindepots z. B. täglich für 5 Pfennige Milch verbraucht würde, während für die Kasse des Proviantmagazins daselbst für den gleichen Zweck nur 3 Pfennige verausgabt würden. Schwer zu beantwortende Frage! Und doch mußte dieselbe beantwortet werden. Die offizielle Erklärung des betreffenden Commandeurs in Bezug auf den fraglichen Punkt lautete folgendermaßen: „Die Kasse des Proviantmagazins nährt sich von Mäusen, welche sich an Mehl und Korn gemästet haben; die Kasse des Traindepots aber von solchen, die ihr Leben dürftig von den dortigen Ledervorräthen z. fristen. Daraus erhellt der tägliche Aufschlag von 2 Pfennig Milch für die letztere.“ — Dies Argument, dessen Gerechtigkeit in der Rationvertheilung Niemand anzweifeln wird, muß auch an hoher Stelle genügt haben, denn fortan blieben der Traincommandeur, die Depotkassette und ihre Milchportionen unangefochten.

Originelles Heirathsgesuch. Im Inserattheil der „Dresdener Nachrichten“ finden wir folgendes „Ciratsgesuch von das Rubier“: „Schwarz meine Gult, aber weiß meine Erz, mößt ein hibsch Sexerin zu Weib, alt bis 23 Frilink. Gold haben selbst, aber gutt muß sein inwendil. Zu speken hier bis Sonnenak. Fotocrassen etsetra unter Sidy ben Ally Jilial-Exped. d. Bl.“

Telegramme.

Wien, 13. Oktober. Heute Nachmittag 2 Uhr fand das feierliche Leichenbegängniß des verstorbenen Ministers v. Haymerle statt. An demselben nahmen Theil: Der Kaiser, die Erzherzöge Albrecht, Friedrich und Wilhelm, die Spitzen der obersten Hofämter, das gesammte diplomatische Korps, sämmtliche Minister, darunter auch die ungarischen Minister v. Drczy, Szende, v. Kereftes und Bedekovich, Erzbischof Haynald, der päpstliche Nuntius, der Erzbischof von Wien, zahlreiche Generale, die Beamten des Ministeriums des Außern mit dem Sektionschef v. Kallay an der Spitze, die Präsidenten der hohen Gerichtshöfe und sehr viele Mitglieder des Reichsraths.

Stuttgart, 13. Oktober. Der Staatsminister des Innern, v. Sick, ist heute Mittag 12 Uhr gestorben.

London, 13. Oktober. Die Verhaftung Parnells in Kingsbridge in Irland bestätigt sich. Der Haftbefehl konstatiert das Verbrechen der Aufreizung und der Einschüchterung zu dem Zwecke, die irischen Pächter zu verhindern, daß sie ein billiges Pachtgeld zahlen und von den ihnen durch die irische Landbill angebotenen Vortheilen Gebrauch machen.

Newcastle, 13. Oktober. Lord Salisbury hielt gestern hier in einem großen konservativen Meeting eine Ansprache, in welcher er sich über ein einmüthiges Vorgehen Englands und Frankreichs in Egypten zustimmend äußerte, zugleich aber der Hoffnung Ausdruck gab, daß die englische Regierung sich durch keine Rücksichten auf Allianzen verleiten lassen werde, hervorragende englische Interessen in Egypten zu ignoriren und den Einfluß Englands dort zu einem untergeordneten werden zu lassen. Sodann sprach sich der Redner mißbilligend darüber aus, daß die gegenwärtige Regierung die Politik des Tory-Kabinetts in Bezug auf Afganistan aufgegeben habe. Schließlich bestritt der Redner, daß er jemals die Rückkehr zu Schutzvöllen befürwortet habe. Er wünsche jedoch eine eingehende Prüfung der Frage. Wenn gefunden werde, daß durch eine Erhöhung der Zölle auf Luxusartikel oder durch die Androhung einer solchen ein Druck auf die Regierungen ausgeübt werden könnte, um sie zu Reduktionen der Tarife zu nöthigen, so würde er einen solchen Druck ohne Bedenken ausüben.

Paris, 13. Oktober. Der Präsident der Republik lud Gambetta zu sich und wird sich dieser heute Nachmittag ins Palais Elysée begeben.

Paris, 13. Oktober. Wie verlautet, wäre bei der heutigen Besprechung des Präsidenten Grévy mit Gambetta die allgemeine Lage der Gegenstand der Diskussion gewesen. Gambetta hätte seine Meinung dahin ausgesprochen, daß es, da das Kabinet seine Demission nicht gegeben habe, konstitutionell und parlamentarisch sei, vor der Bildung eines neuen Kabinetts den Ausgang der Debatte abzuwarten, die beim Beginn der Session in der Deputirtenkammer nicht ausbleiben werde. Präsident Grévy habe, nachdem er Gambetta's Ansicht gehört, demselben keinen Auftrag zur Bildung eines Kabinetts ertheilt. Präsident Grévy und Gambetta hätten aber eine anderweite Zusammenkunft nach dem Zusammentritt der Kammern mit einander verabredet.

Paris, 13. Oktober. Aus Tunis wird gemeldet: Ali Bey wurde am 10. Oktober Abends von starken Insurgentenschaaeren bei den römischen Ruinen von Min Tunka angegriffen. Nach einem lebhaften Kampfe, welcher mehrere Stunden währte, flohen die Insurgenten unter Zurücklassung ihrer gesammten Beute bis Donza bei Teburzul, von der Kavallerie verfolgt. Die Verluste sind auf beiden Seiten empfindliche.

Rom, 13. Oktober. Zu der großen italienischen Jubiläums-Wallfahrt sind aus den verschiedenen Theilen Italiens bis jetzt 1900 Theilnehmer eingetroffen. Die Gesamtzahl der Theilnehmer wird sich statt auf 7000 bis 8000, wie früher angenommen war, voraussichtlich auf nur etwa 2500 belaufen.

Manilla, 12. Oktober. Nach einer Bekanntmachung des Gouverneurs hat der spanische Konsul in Batavia angezeigt, daß im Norden von Java am Sunda-Kanal die Cholera und die Kinderpest ausgebrochen seien. Alle Provenienzen aus diesen Gegenden sollen deshalb einer Quarantaine unterworfen werden.

Coursbericht.

Berlin, den 14. Oktober 1881.

100 Rubel = 218 M. —

Ultimo = 218 M. —

Warschau, den 14. Oktober 1881.

Berlin	46	—
London	9	32
Paris	fehlt	
Wien	79	75

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

! Paczki !

codziennie świeże poleca Cukiernia 3-3
F. M. Walkowskiego,
 Nowy Rynek Nr. 4.

Bfannkuchen

täglich frisch, empfiehlt die Conditorei 3-3
F. M. Walkowski, Ringplatz Nr. 4.

CIRCULARE. — PREIS-COURANTE.

Elegante und schnelle Ausführung
 aller Arten
Druckarbeiten für den geschäftlichen Verkehr
 übernimmt die

BUCHDRUCKEREI
 von
LEOPOLD ZONER
 am
 NEUEN RINGPLATZ NR. 6.

Brochüren, Jahresberichte, Werke etc.
 in verschiedenen Sprachen als:
 russisch, polnisch, deutsch, französisch, englisch u. s. w.
 zu billigsten Preisen.

POSTPAPIERE & COUVERTS MIT FIRMEN.

FACTUREN. — RECHNUNGEN. — QUITTUNGEN. — ADRESS- & VISITEN-KARTEN.

HOCHZEITS- & CONCERT-BILLETE. — COMPTOIRBÜCHER. —

Durch die großen Nachlässigkeiten und Wildheiten der Fuhrleute auf den Straßen sind in den letzten Monaten mehrfach Laternenständer umgefahren, so daß der Gas-Anstalt hierdurch bedeutender Schaden entsteht.

Da nun in der Regel solche Fuhrleute, welche Laternenständer an oder umfahren, schnell davon jagen und daher nicht immer festzustellen ist, wer solches gethan hat, so macht die unterzeichnete Verwaltung hiermit bekannt, daß sie demjenigen, der eine Persönlichkeit meldet, welche Laternenständer umgefahren hat,

5 Rubel Belohnung

zusichert.

Gas-Anstalt, Lodz 1. (13) Oktober 1881.

Die Verwaltung der Lodz-Gas-Anstalt
Röver.

Eine junge wissenschaftlich gebildete Dame, der polnischen, französischen u. deutschen Sprache, wie der höheren Musik mächtig, sucht als Erzieherin Stellung.
 Näheres Exp. d. Bl. 3-1

Das Restaurations-Local „Schweidnitzer-Keller“

ist vom 1. April 1882 ab zu vermieten.

Nähere Auskunft beim Eigentümer

3-1

Samuel H. Rosen.

Die Mitglieder der Lodz-Bürger-Schützen-Gilde werden zu dem am 20. d. M. Abends 8 Uhr

im Locale des „Paradieses“ stattfindenden

Königs-Ball

hiermit höflichst eingeladen.

5-1

Der Vorstand.

Heute, den 15. Oktober und die folgenden Tage

im Locale des Herrn Kittlaus
Concert und Gesangs-Vorträge
 von der Gesellschaft **Enzmann**

(5 Damen und 1 Herr).

Solo-Vorträge für Philomele.

Anfang 7 Uhr.

3-3

Lodz'er freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 17. Oktober l. J. Nachmittags 5 Uhr

Gesamt-Übung

beim Steigerhause.

Diejenigen Mitglieder, welche Fackeln besitzen, werden ersucht, dieselben mitzubringen.

Der Verwaltungsrath.

CIRCUS AMERICAIN

Sonnabend, den 15. Oktober
Große Vorstellung.

Zu dieser Vorstellung hat die Direction die schönsten Productionen des ganzen Repertoires gewählt und verspricht somit jedem Besucher einen genussreichen Abend.

Zum Schluß der Vorstellung: „Die lustigen Fasz binder“. Komische Pantomime.

Morgen Sonntag 2 große Vorstellungen.

Anfang der ersten Nachm. halb 4 Uhr—der Hauptvorstellung 8 1/4 Uhr Abends.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebendst ein

Die Direction.

Sonnabend den 15. October l. J.

Im Texel'schen Cheater

und in Verbindung mit dem Gebäude des Telegrafens-Bureaus, wird ein

Telephon-Konzert

von Herrn Eduard Protasjewicz (Telephon-Constructeur) mit dem verbesserten Telephon des Herrn S. Machalski, welcher auf der jetzigen Pariser elektrischen Ausstellung als der Beste befunden wurde, arrangirt.

Anfang 8 Uhr Abends.—Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Die Hebamme
Nadezda Sandler,

welche den Kursus der Geburtshilfe an der St. Petersburger Kaiserlichen medico-chirurgischen Akademie geendigt und einer Auszeichnung gewürdigt worden, hat die Ehre, Denjenigen, die ihrer Hilfe bedürfen, ihre Dienste anzubieten.

Eine 10-jährige erfolgreiche Praxis in St. Petersburg wie auch im Süden Rußlands giebt ihr ein Anrecht zu hoffen, das Vertrauen Aller zu rechtfertigen.

Kranke nimmt dieselbe jeder Zeit bei sich zu Hause an; Arme unentgeltlich. 20-12

Zawadzkastraße, Herrn Otto Julius Schulz gegenüber, im Hause des Herrn Pastor Rindthaler, im zweiten Stock.

Am Thore ist eine Klingel.

Der Obermeister der Strumpfwirker-Innung in Lodz

ladet hiermit die Herren Mitmeister ein, sich am Montag den 17. Oktober Nachmittags 4 Uhr bei ihm zur Quartals-Sitzung einzufinden. 3-2

Ein möblirtes Zimmer

für einen oder zwei Herren ist sofort zu vermieten Konstantinerstraße Nr. 320 beim Harmonikamacher Pilgrim. 3-3

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Ein gut empfohlener

Spinn- und Krempelmeister

der Schaafwolle und Wigogne-Branche, sowohl für Selfactor als Mulejenny-Betrieb sucht bei bescheidenen Ansprüchen dauerndes Engagement.

Adresse unter P. M. Nr. 8 in d. Expedition d. Blattes. 3-3

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir hiermit anzuzeigen, daß ich mich am hiesigen Plage als

Bildhauer

niedergelassen habe und empfehle mich zur Anfertigung von **Kunstmöbel** sowie jeder **Holzschneidarbeiten.**

L. Runze.

6 | 3

Dzika-Strasse im Hause des Hrn. Lesch.

◇◇ Auf dem Meisterhausplatz: ◇◇

Amerikanische Schnell-Photographie.

Ein Portrait kostet **30 Kop.**, dasselbe kann man gleich mitnehmen; **5 Minuten** nach der Sitzung fertig.

Nikolay Nissen,
Ferrotypist aus Berlin.

Дозволено Цензурою.